

Wiemeleer Dampfboot.

No. 102.

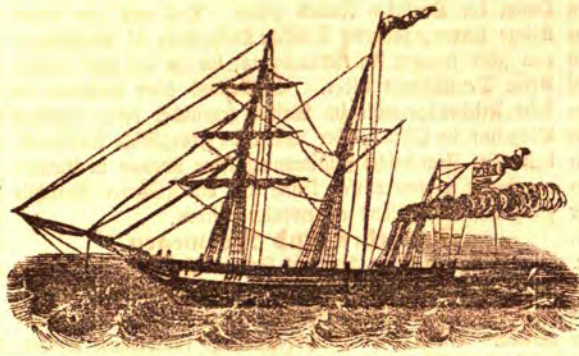
1873.

Freitag.

den 2. Mai.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteiljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Votenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Hiesigen
mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tages-Chronik.

Den 2., Abends 8 Uhr, Versammlung des Krieger-
vereins im Fischer'schen Saale; 8 1/2 Uhr ebendasselbst Ge-
neral-Versammlung des Männer-Turnvereins.

Zum Münzgesetz.

Das Hauptinteresse an den Verhandlungen des Reichs-
tags über das Münzgesetz, womit die zweite Hälfte der
Session heute inaugurirt ist, wird sich den Anträgen zu-
wenden, deren Tendenz dahin geht, die Lösung der Papier-
frage, d. h. die Ordnung unsres Banknoten- und Kassenschein-
wesens mit jenem Gesetze in Verbindung zu bringen.
Die Vorlage der Regierung schweigt über das Papiergeld,
und sind nicht Gold und Papier zwei Größen, die noth-
wendig in Conflict gerathen müssen? Das alte eingebürgerte
Papier wird natürlich es sich nicht ohne Weiteres gefallen
lassen, daß ein junger Parvenu, das Gold, in Gestalt von
Fünf-, Zehn- und Zwanzig-Markstücken ihm das Feld
streitig machen will. Ein Kampf ist unausbleiblich, und
das Resultat klar vorauszu sehen, wenn nicht gesetzliche Vor-
sichtsmaßregeln getroffen werden. Bleibt das circulirende
Papier im jetzigen Umfange, und bleibt es nur auf eine
längere Weile, so wandert das Gold in das Ausland und
das Papier als die leichtere Waare bleibt bei uns zu
Haufe. Daher wurde schon vor einem Jahre im
Reichstage darauf bestanden, das definitive Münz-
gesetz nicht ohne gleichzeitige Ordnung der Papier-
frage zu lassen — aber die Bedenken, die unsere Finanz-
Gelehrten im Bundesrath damals erhoben, dauern heute
fort. Eben diese Gelehrten sind der Meinung, das Papier-
geld würde aus Respect vor dem Golde sich in die Kaufe-
löcher verkriechen. Leider bezeugt eine alte Erfahrung und
ist es ein längst anerkannter Satz der Volkswirtschaft, daß
in der Münzwelt der Leichtere den Schweren schlägt, das
Papier das Metall. Jenes schwimmt oben im Kampfe
beider, und letzteres fällt auf den Boden, nicht um da liegen
zu bleiben, sondern um sich über die Grenzen des Landes
wegspülen zu lassen, nämlich dahin, wo man unser Papier
nicht brauchen kann, wohl aber unser gutes Edelmetall.
Gold ist ein Kosmopolit, Papier ein total bornirt-nationales
Wesen, das im Gegensatz zu dem Propheten, der nichts
in seinem Vaterlande gilt, gerade nur in der Heimath sich
des besten Ansehens erfreut. Der Bundesrath des Deut-
schen Reichs weiß dies natürlich gerade so gut wie der
Deutsche Reichstag, aber wenn nun plötzlich ein Antrag
wie der von Moske angenommen wird, nach welchem die
Staaten ihre Kassenscheine zurückzuziehen haben, und die
Banknoten nicht mehr unter 100 Mark herabgehen sollen,
was wird da aus den Fährtenhütern Neuz u. s. w.?
Sie haben sich ein hübsches unverzinsliches Darlehen in
Gestalt von Papiergeld verschafft, und sie sind Deutsche
Bundesstaaten. Sie haben also im Bundesrath Anspruch
auf gehörige Berücksichtigung, mag auch die Goldwährung
darüber zu Grunde gehen. Man muß darauf gespannt
sein, wie dieses Mal die Herren Camphausen und Delbrück
ihren Widerwillen gegen eine Combinirung der Papierfrage
mit dem Münzgesetz vertheibigen werden. Es wird nicht
an heftigen Kämpfen fehlen, denn der Reichstag wird lieber
auf das Münzgesetz verzichten, als für das Ausland Gold-
münzen schlagen lassen.

Deutsches Reich.

S. Berlin, 29. April. So wärens wir im Herren-
hause auch über die zweite kirchliche Vorlage hinweg und
zwar ist diesmal keine Aenderung an den Beschlüssen des
Abgeordnetenhauses vorgenommen worden. Herr Gobbin
hat für die Begründung seines Europäischen Rufes genug
gethan! Gleichwohl wird auch diese Vorlage über die Dis-
ciplinargewalt und die Errichtung eines Gerichtshofes für
kirchliche Angelegenheiten an das Abgeordnetenhaus zurück-
gehen müssen, weil der § 39 nach Veröffentlichung des
Gesetzes über die Abänderung der Art. 15 u. 18 der Ver-
fassungsurkunde als gegenstandslos gestrichen worden ist.

Die Debatten heut, waren kaum noch Debatten zu nennen;
die Gegner der Vorlage allein ließen ihre Klagen ertönen,
und nur zwei Herren traten für die Entwürfe ein, dann
aber auch der allezeit kampfbereite Minister Dr. Falk.
Beim Stimmen freilich war die Majorität für die Regie-
rung. Bis in die Couloirs des Herrenhauses hinein unter-
hielt man sich von dem in Paris vom Radikalismus über
Thiers davon getragenen Siege. Den Tag von Seban
nennt man den Sonntag aber auch sonst in politischen
Kreisen und meint, es sei noch nicht zu erweisen, wie Frank-
reich sich dieser schweren Krise entwinden werde. Davan
mag man festhalten, daß die Wehen über die Grenze hin-
weg sich nicht fühlbar machen werden. Kaiser Wilhelm ist
in Petersburg, der Kronprinz in Wien und das genügt!

In der Sitzung des Central-Ausschusses der
Preussischen Bank am 29. April kam zur Sprache, daß
hiesige Häuser von Pariser Häusern aufgefordert seien, durch
Wechseltransaktionen für die Kriegskontribution hilfreiche
Hand zu leisten. Man sprach sich dahin aus, daß nicht
blos diese Wechsel von der Bank resüfirt, sondern event.
auch alle andern Wechsel derjenigen Häuser, welche sich zu
diesen Transactionen hergeben, von der Discontirung aus-
geschlossen werden sollen. — Diese an sich zum Schutze
des Deutschen Capitalmarkts getroffene und diesen Zweck zu
einem Theile ganz gewiß erzielende Maßregel wird insofern
anderweitige Consequenzen nach sich ziehen, welche den
Deutschen Geldmarkt wenigstens indirect tangiren, übrigens
aber für uns — und darum bringen wir dies
zur Sprache — an Bedeutung um so mehr und
um so früher verlieren, als wir uns dieselben klar
vergegenwärtigen: Frankreich sieht sich jetzt, um die
schuldbigen Summen liquide zu machen, vornehmlich auf
England und Frankreich allein angewiesen. In beiden
Ländern muß es keine Ausstände in Wechselform einziehen,
vielleicht selbst Wechsel auf zukünftige Leistungen ziehen.
Die Wirkung in London wird naturgemäß die Erhöhung
des Bankdisconts sein, in Wien (wo ein derartiges Hilfs-
mittel sich nicht darbietet) wird die Börse direct in Mit-
leidenschaft gezogen werden. Vieles ist gewiß. Aber wir
glauben, daß, wenn unsere Börse sich diese notwendige
Wirkung der gegebenen Ursache im Voraus klar macht, die
Erschütterung des Londoner und Wiener Geldmarktes jeden
gefährlichen Schreden verlieren muß.

Aus Berlin wird geschrieben: Vor längerer Zeit
wurde zu Brzozowska in Rußisch-Polen, einige Meilen
von Kattowitz entfernt, ein neuer Bruch von Lithographie-
steinen in Betrieb gesetzt. Ueber die Mächtigkeit des Lager
haben die Untersuchungen des Bergwerksdirectors Leopold
die erfreulichsten Resultate erzielt, indem constatirt wurde,
daß sich die Lagerung der Lithographiesteine bis zu 300
Fuß Tiefe erstreckt. Inzwischen ist bei Moser Unter den
Linden auch wieder ein neues großes Blatt ausgestellt,
welches zu den früheren Zeugnissen für die Ausgiebigkeit
des Steins zu allen lithographischen Zwecken ein neues
hinzufügt. Es ist ein Probeblatt für die Wiener Welt-
ausstellung mit den Medaillons-Portraits der drei Kaiser,
die dort zusammenkommen, gezeichnet und lithographirt von
Fr. Lenke, gedruckt von J. Hesse in Berlin, und wenn
man gerade bei Lithographien einen besonderen Werth auf
die Abtönung der Schatten und die Reinheit der Lichtpar-
tien legen muß, so läßt der Druck gewiß nichts zu wünschen
übrig und die Contrastse zu voller Geltung gelangen. Die
große Homogenität des Steins gestattet jeder Linie und
jedem Grain des Schattens sich deutlich auszuprägen, jedes
Atom besteht für sich und flieht nicht in ein anderes über,
daß geht namentlich aus der vollendeten Sauberkeit der
Schraffirung hervor, in der die drei Wappenadler unter
den Medaillon-Portraits gehalten sind. Mit dem Probe-
blatt ist auch der Originalstein zur Weltausstellung ge-
wandert. Für die Herren Lithographen wird es von Inter-
esse sein, wenn ihnen noch mitgetheilt werden kann, daß
der Lithographiesteinbruch zu Brzozowska mit aller Kraft in
Betrieb gesetzt wird, um das Material massenhaft zu för-

dern. In einer hiesigen Maschinenbauanstalt sieht ein
großes Schneidewerk zum Schneiden der Steine seiner Voll-
endung entgegen, während die Schleifwerke in Schlesien
hergestellt werden und, wie uns sonst mitgetheilt wird, sollen
neun derartige Werke die Concurrenz mit dem von Solen-
hofen aufnehmen.

Aus Thüringen, 27. April. Außer in einigen
größeren Fabrikstädten fanden die Wählerreien der sogenann-
ten Socialdemokraten bisher einen nur verhältnißmäßig ge-
ringen Anklang unter der Thüringischen Arbeiterbevölkerung.
Namentlich die eigentlichen Fabrikarbeiter des Thüringer
Walbes und dann die gesammten ackerbaureisenden Be-
wohner des flachen Landes hielten sich von diesen Schwin-
deleien so ziemlich fern. Jetzt soll von Seiten der Social-
demokraten eine vermehrte Thätigkeit in ihren Bestrebungen
eintreten, und es ist beschlossen worden, alle vierzehn Tage
eine größere Volksversammlung abwechselnd in einer Thürin-
gischen Stadt zu veranstalten. Es sollen, wie es heißt, zu
diesem Zweck eigene Redner, die fortwährend umherreisen,
bestimmt werden, wie denn überhaupt die ganze socialdemo-
kratische Partei in letzter Zeit wieder eine vermehrte Thätigkeit
zeigt und besonders auch schon jetzt für die im Herbst statt-
findenden Reichstagswahlen zu agitiren sucht — ob mit
Erfolg, das muß die Zukunft lehren. Leipzig, Magdeburg
und Halle sind gewöhnlich die Orte, woher die Reise-
agitatoren der Socialdemokraten kommen. Es sind dies
fast immer ehemalige Handwerker, welche eine sehr ober-
flächliche Halb- und Halbbildung besitzen, sich durch vielfache Uebung
die Fertigkeit gewonnen haben, gewisse leere Phrasen an
einander zu reihen und mit rhetorischen Kunststücken solche
der Menge vorzutragen. Da dann stets für die Redner
gesammelt wird, so sind ihre pecuniären Erträgnisse nicht
ganz unbedeutend und belaufen sich oft in einer stark be-
suchten Versammlung auf 20—30 Thlr.

Oesterreich.

Was die Vergangenheit des neuen österreichischen Mi-
nisters (ohne Portefeuille, für Galizien) Dr. Ziemialowski,
anbetrifft, der als Sohn eines Kochs sich aus den ärmlichsten
Verhältnissen emporgeschwungen hat, so gehört er, wie Graf
Andrassy, zu den ehemaligen Hochverräthern, die nur Kaiserliche
Gnade vom Tode durch den Strang befreite. Das
spielt allerdings schon im Jahre 1839, wo der 1817
Geborene sich in die Geheimbünde der damaligen
Polnischen Patrioten eingelassen hatte. Doch auch
späterhin kam er noch mit der Justiz in Conflict, als
er während des Polnischen Aufstandes von 1863 in
offenkundige Verbindung mit der Warschauer National-
Regierung trat und, zu 4 Jahren Festung verurtheilt,
erst durch die Belcredi'sche Amnestie der Freiheit wieder-
gegeben wurde. (So sind Polnische Restaurationsträume
sehr innig mit all seinem Streben bisher verquickt gewesen,
und es müßte in seinem intimsten Fühlen eine seltsame
Wandlung vorgegangen sein, wenn die Berufung eines
solchen Mannes in Petersburg mit besonderer Befriedigung
aufgenommen werden sollte. Diese internationale Seite
seines Eintritts ins Cabinet dürfte Conjecturpolitikern noch
viel Stoff zu Combinationen aller Art liefern.)

Wien, 26. April. Das für die morgige Versamm-
lung aufgestellte Wahlprogramm der Deutsch-Oesterreichischen
Partei betont zunächst das Hochhalten Deutscher Interessen
und hält besonders das Zusammengehen Oesterreichs mit
Deutschland, das beiden Theilen Selbstständigkeit sichere,
für geboten; es befürwortet außerdem die Einführung des
allgemeinen Wahlrechts und Aufhebung der Delegationen
oder Aenderung des Wahlsystems für dieselben und verlangt
endlich entschiedene Gesetze zum Schutz der Staatsbürger
gegenüber den Uebergriffen Seitens Roms sowie Gesetze,
betreffend die Ausbildung der Geistlichen und Mitwirkung
der Gemeinde in allen kirchlichen Angelegenheiten.

Die Verfassungspartei beginnt die Gefahr zu er-
kennen, die in der Berufung Ziemialowski's ins Mini-
sterium liegt. Ihrem Gefühl nach soll derselbe ein Keil
sein, den man ins deutsch-nationale Cabinet Auersperg hat

Männer-Turnverein.
Freitag, den 2. Mai c., Abends 8 1/2 Uhr.
General-Versammlung
im König'schen (Fischer'schen) Saale.
Tagesordnung: Wahl eines Vorstandes, Feier des Stiftungsfestes, Wahl von Deputirten zum Turntage. Anderweitige Anträge sind dem Vorstande bis Donnerstag, den 1. Mai c., einzureichen.
Der Vorstand.

Kriegerverein.

Freitag, den 2. Mai, Abends 8 Uhr.
Versammlung
im Fischer'schen Saale.



Montag, den 5. Mai:
Pferdemarkt
in Ruffisch Grottingen.

Hiermit warne ich einen Jeden, meinen Leuten auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.

J. Johannsen,

Führer der Deutschen Ruff „Dresdner“.

Wir ersuchen alle diejenigen Maurergesellen hiesigen Orts, die an der Kranken- und Sterbekasse des hiesigen Maurer-Gewerks noch in rückständiger Zahlung stehn, schleunigst ihre Zahlungen zu entrichten. Gleichzeitig werden diejenigen Maurergesellen, welche bis jetzt noch nicht der Kasse beigetreten sind, aufgefordert, innerhalb vier Wochen sich beim hiesigen Gewerksamt zu melden, widrigenfalls wir executivisch einschreiten müssen.

Memel, den 1. Mai 1873.

Das hiesige Maurergewerk.

Einem geehrten Publikum sowie den Bauherren und Zimmermeistern machen wir hiermit bekannt, daß wir vom 5. Mai c. einen festen Lohn von 1 Thlr. 10 Sgr. pro Tag für die 10stündige Arbeitszeit beanspruchen.

Das Hauszimmengewerk.

Hiermit fordere ich nochmals Alle, die mir aus meinem früher in der Rosenstraße bestandenen Geschäfte etwas schulden, nochmals zur schleunigen Zahlung auf, da ich sonst zur Einreichung der Klage gezwungen bin.

F. Bonk.

Mein Geschäft befindet sich jetzt **neuer Markt, vis-à-vis dem Theater.** Dem Wohlwollen eines hochgeehrten Publikums sich bestens empfehlend zeichnet
hochachtungsvoll
H. Pape.

Avis.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich aus der Libauerstraße nach der **großen Wasserstraße No. 10**, in das Haus des Herrn **Schiedanz**, verzoogen bin.
Hochachtungsvoll **L. Jacoby**, Schirmfabrikant.

Den mehrseitigen Anforderungen eines geehrten Publikums zu genügen, die ergebene Anzeige, daß ich mehrere **Nähmaschinen** leihweise zur Vermietung gestellt habe, worauf bei vorkommenden Bedürfnissen um gütige Beachtung bitte
Gustav Walter.

Sonnabend, den 3. d. Mts., Nachm. 4 Uhr, soll beim Eigentümer Lappins auf Königl. Schmelz ein aufgeschichtetes Stück Eichen-Rundholz versteigert werden.
Bolzio, Kreisgerichts-Executor.

Sonnabend, den 3. d. Mts., Nachm. 2 Uhr, soll der Barisch'sche Nachlaß, bestehend in Betten und Möbeln bei der Wirtinmeister und Eigenthümerfrau Walter auf Spikshut versteigert werden.
Bolzio, Kreisgerichts-Executor.

Sonnabend, den 3. d. Mts., Vorm. 11 Uhr, sollen Umzugshalber am Schauspielhause eine Partie verschiedene Cigarren meistbietend verkauft werden.
Bergau.

Sonnabend, den 3. d. Mts., Vorm. 11 Uhr, sollen am Schauspielhause 2 Arbeitspferde meistbietend verkauft werden.
Bergau.

Auction.

Montag, den 5. Mai c., Vorm. 11 Uhr, soll durch mich ein im hiesigen Festungsgraben neben dem Fischmarke belegener

Reisekahn,

ca. 20 Last groß, nebst vollständigem Inventarium in öffentlicher Auction meistbietend verkauft werden.
Sablowsky.

Das Grundstück Jägerstraße No. 16 ist Eigenthümer Willens aus freier Hand zu verkaufen.

Großer Blumen-Ausverkauf.

Mein sehr grosses Lager Blumen beabsichtige zu verkleinern, weshalb davon den **grössten Theil** für und unter **Kostenpreisen** verkaufe.

A. Doehring.

Nur noch bis übermorgen (Sonntag) Mittag
(in keinem Falle länger)

dauert mein diesmaliger Verkauf am hiesigen Plage.

Preise, um möglichst zu räumen, bedeutend ermäßigt.

H. Lachmanski aus Königsberg,

Memel: Marktstrasse 3. u. 4.

P. S. Die angesammelten, verschiedenartigen Nester werden sehr billig ausverkauft.

Deutsche Lotterie.

150,000 Loose.

15,000 Gewinne.

Haupt-Gewinn 4000 Thlr. Werth.
Ziehung am 4. Juni 1873.

Loose à 1 Thlr. sind in der General-Agentur von Herrn **Wilhelm Fischer** in Memel zu haben.

Von guß-, schmiedeeisernen und Thouröhren und Verbindungsstücken

hält stets großes Lager die

Continental-Actien-Gesellschaft für Wasser- und Gasanlagen
in Berlin, Prinzenstraße 71.

Ein Satz gute Betten sind zu verkaufen. Näheres Marktstraße No. 39, 2 Treppen.

Eine tüchtige Köchin kann sich melden Wasserstraße No. 28.

Prima Antw. Dachpfannen empfangen per „Idesbalde“, Capt. Johannsen, und offeriren ex Schiff, vor unserem Plage liegend, billigt.
L. Gernhöfer & Co.

Ein Sopha steht billig zum Verkauf
Hohe Straße No. 7 und 8.

Künstl. Zähne bei Loehrcke.

Guten Sauerkohl

empfehlen **J. Preuss**, Marktstr. No. 16.

Tischbutter, sauren sowie süßen **Schmand** täglich bei **F. Schüfer**, am Steinthor.

Leere starke Kisten werden der Abreise wegen billig verkauft bei **H. Lachmanski**, Marktstraße 3 u. 4.

Beste Holländische Dachpfannen sowie **Forstpfannen** (groß Format) offeriren vom Plage billigt **A. Saebel & Co.**

Sehr schöne saure Gurken

empfehlen **H. C. Teubner.**

Am Dienstag, den 29. April, sind von Hrn. **Barlowsky** bis nach dem Gute Althof der 1., 2. und 3. Band Verstärker: „Unter den Penquenzen“, und der 3. Band Raimund: „Schloß Eltrath“, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Bücher in der Leih-Bibliothek Libauerstraße No. 27. abzugeben.

Ein buntes, seidenes **Taschentuch** ist am vergangenen Mittwoch in der Polangenstraße verloren worden. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung
Louisenstraße No. 5.

Einem ordentlichen **Hausmann** sucht zum 15. d. Mts. **F. Bonk.**

Einem Lehrling fürs Material-Geschäft weilt eine gute Stelle nach **H. Girzig.**

Eine mit guten Zeugnissen versehene Wirthin für die Landwirthschaft kann sich melden bei Frau **Johanna Preuß**, Mühlenbamm 23--25.

Ein anständiges Mädchen für die Gastwirthschaft wird gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird von gleich gesucht im goldenen Löwen.

Ein ordentliches Dienstmädchen kann sich melden
Bäderstraße 3, links.

Ein kleines Dienstmädchen, das zu Hause schlafen kann, wird gesucht
Holzstraße No. 15.

Logis nebst Beköstigung für einen Herrn Holzstraße No. 8.

Eine Sommerwohnung hat zu vermieten
H. Schmidt, Bajorhen.

Ein, wenn gewünscht wird auch zwei möblirte oder unmöblirte Zimmer sind zu vermieten Friedrichsmarkt No. 1. **M. Hundsalz.**
Auch ist daselbst ein oberer und ein unterer Speicherraum vom 1. Mai miethesfrei.

Mein Cerespeicher am Winterhafen ist im Ganzen oder getheilt vom 1. Juli ab zu vermieten, wenn nöthig, kann Unterräume zur Salzlagerung einrichten
Hermann Block.

Eine Wohnung von 2 Stuben u. 2 Kammern ist zum 1. Juni gr. Wasserstr. 19 im Ganzen auch getheilt zu vermieten.

Eine freundliche Wohnung von 3 aneinanderhängenden Zimmern mit auch ohne Möbel nebst allem wirthschaftlichen Zubehör ist zu vermieten Libauerstraße bei **J. Veyer.**

Memel, den 9. April 1873.

Bekanntmachung.

Die länger als sechs Monate nach dem Einlösungstermine verfallenen Pfänder unserer Leih-Anstalt (nämlich die vor dem 1. Juli 1872 verletzten Pfandstücke, insofern dieselben nicht bis 1. October 1872 prolongirt worden sind), bestehend in Gold- und Silberfachen, Taschenuhren, Kleidungsstücken, einigen neuen Kleiderzeugen, Wäsche und Leinwand, Wirthschaftsgegenständen von Kupfer, Messing und Zinn, sollen im Termin

am **12. Juni c.**, Nachmittags 3 Uhr, und den folgenden Tagen, im oberen Locale des Stadthauses öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Das Nummer-Verzeichniß kann in der Casse eingesehen werden.

Die Erhebung des Auctionskosten-Beitrages aus-gelöster oder prolongirter Pfänder mit 1 Sgr. pro Thaler des Darlehns beginnt mit dem 9. Juni c.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Rülf** in Memel.
Beilage.

Beilage zu No. 102. des Memeler Dampfboots.

Freitag, den 2. Mai 1873.

S Preussischer Landtag.

29. Plenarsitzung des Herrenhauses am 29. April.

Vormittags 11¹/₄ Uhr vom Präsidenten Herrn Otto Grafen zu Stolberg eröffnet. Das Haus tritt nach geschäftlichen Mittheilungen in die Tagesordnung ein und ertheilt in der Schlussberatung in Uebereinstimmung mit dem Hause der Abgeordneten nach dem Antrage des Referenten Graf Behr-Regendank der Hauptverwaltung der Staatsschulden die Decharge über eine Reihe von Rechnungen pro 1871. — Eine Petition des Mathes Kuballa aus Kranowitz wegen Erlas an Land für entzogene Wiesen soll durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt werden. Der Berichterstatter Graf Schwerin ist nicht anwesend, der Gegenstand wird von der Tagesordnung abgesetzt.

Es folgt die Vorberatung über den Gesetz-Entwurf, betreffend die kirchliche Disciplinargewalt und die Einrichtung des Königl. Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten.

General-Discussion: Dr. Schulze prüft, ob die Gesetze einen organischen Character haben oder Notgesetze sind. Für ihn am wichtigsten ist die Einrichtung des Gerichtshofes und auf diesen geht Kober näher ein, um die Einrichtung besserem Verständnisse zugänglich zu machen. Man greife die Administrativjustiz an, vergesse aber, daß es sich hier nicht um die französische Administrativjustiz, dieses schlimmste Institut der Revolution, des Napoleonismus, handle, sondern um eine heilsame Förderung der modernen Wissenschaft. Rudolph Gneist gebührt der Dank, diese Idee von der Wissenschaft in's öffentliche Leben übergeführt zu haben. Spreche man von Verwaltung und Justiz, so dürfe man nicht auf Englische Zustände hinweisen, wo beides noch sehr eng mit einander verbunden ist. Viel näher stehen uns die Französischen Verhältnisse zwischen Verwaltung und Justiz, die von der Revolution vollständig von einander getrennt worden sind, aber die Verwaltungsjustiz sei dort abhängig, denn der Präfecturrath, die erste Instanz sei vom Präfecten abhängig. Auch in Preußen sei Verwaltung von Justiz streng getrennt; ein solcher Zustand sei nicht wünschenswerth, eine Aenderung nothwendig; es sei nicht richtig, wenn Fragen des Verwaltungsrechts in letzter Instanz von dem Ministerium, von einem Ressort-Minister entschieden werden. Die ganze Verwaltung aber unter die Justiz bringen wollen, sei ein ungeeigneter Weg, der auch in der Vorlage vorgeschlagene Gerichtshof des öffentlichen Rechts sei das einzig Richtige; dann werde man zu einer obersten Instanz, zu einem Verwaltungsgerichtshof für den ganzen Preussischen Staat kommen. Die Vorlage lege also den Keim für eine bedeutende Entwicklung und darum müsse man den Vorschlag der Regierung mit großem Danke entgegennehmen, denn das Preussische Ministerium bringt damit freiwillig ein großes Opfer an Macht und persönlichem Einfluß. Ein solcher Gerichtshof biete größere Garantien als die Verwaltung in Folge des starken collegialischen Geistes, der darin wach bleibt und der sich bildenden Praxis. Der Gerichtshof soll aber kein Oberkirchenrath, keine Kirchenbehörde sein, und darum wäre es falsch, Geistliche oder Bischöfe in denselben zu berufen. Im Interesse des Staates und der Gerechtigkeit werde man andererseits auch katholische Mitglieder dem Gerichtshof als Mitglieder geben. So lange endlich Hohenzollern in Preußen herrschen, werde man die Furcht nicht zu haben brauchen, es würden Heiden, Juden und Mormonen in den Gerichtshof berufen werden.

Graf Krassow (hat 16 Amendements gestellt): Es ist mir schwer, der Regierung sagen zu müssen, der eingeschlagene Weg ist kein guter, aber es ist meine Pflicht dies zu sagen, auf die Gefahr hin, daß meine Motive verkannt werden. Diese Pflicht erfülle ich, mag dann kommen was da wolle. Die Vorlage ist der Kirche nachtheilig, also auch dem Staate; sie schädigt die Autorität Weiber und ein Beispiel davon liefern die Vorgänge in Esch-Vorbringen, bezüglich des confessionellen Characters der Seminare und Volksschulen. Die Vorlage werde auch den Frieden mit der katholischen Centrunspartei nicht wieder herstellen. Dem Fürsten Bismarck erwidere ich auf seine Frage, ob denn die von mir vorhergesagten üblen Folgen des Schulaufsichtsgesetzes auch eingetreten sind, daß diese Folgen sich in einem Jahre vielleicht noch nicht bemerkbar machen, daß wir uns aber nach 10 Jahren sprechen wollen. Es ist noch lange nicht richtig zu sagen: wer die Schule hat, hat die Zukunft; dazu gehört noch viel mehr. — Redner hebt nun seine speciellen Bedenken gegen die Vorlage hervor: § 1 komme z. B. einer Absetzung des Papstes gleich; bedenklich seien ihm auch die §§ 2, 9 u. f. w. Hierauf wendet er sich zu den Ausführungen des Vorredners, denen er in vielen Punkten zustimmt.

Dr. Götler sieht einen ganz außerordentlichen Fortschritt in der Vorlage den jetzigen Verhältnissen gegenüber. Das Bedenken, der Gerichtshof habe nur eine Instanz, sei ohne Gewicht, wenn man bedenke, daß es sich hier nicht um eine Disciplinarbehörde, sondern um eine Behörde zur Schlichtung von Kompetenzconflikten zwischen Kirche und Staat handle.

Graf zur Lippe freut sich, daß er sich mit Dr. Schulz in Betreff der Einrichtung des Gerichtshofes im Einverständniß befindet. Er verteidigt dann sich und seine Partei gegen die Aeußerungen vom Ministerische; erklärt, der von den Ministern betretene Weg sei nicht der richtige; der behauptete Nothstand liege nicht vor, und was er in der Commission vorher gesagt, sei jetzt eingetroffen: mit den gestrigen Beschlüssen sei die bulla de salute animarum beseitigt und aus der heutigen Vorlage würden andere harte Maßregeln folgen, die nicht gerecht seien, z. B.: Die Entziehung des Gehalts für Dr. Crementz, die gegen den Bischof Ramczanowski ergriffene Maßregel, die Verurtheilung des Papstes in Majunko wegen Majestätsbeleidigung. Das seien Nothstände, die man durch Gesetzparagraphen nicht beseitige. — Der Inhalt des § 1 verneinte die Existenzbedingung der katholischen Kirche. Auf dem Gebiete der politischen Toleranz sei seine Partei einig mit den Katholiken als Unterthanen des Königs, auf dem Gebiete der religiösen Toleranz werde die Einigkeit nie erzielt werden; das verlangten auch die Katholiken nicht. Die katholische Kirche sei auf ihrem Culminationspunkte angekommen; könne dies auch nicht für den Staat eintreten? Alles habe seinen Culminationspunkt, warum die Eile, diesen Punkt zu erreichen? Es sei nicht reichsfriedlich, wenn man die politische Toleranz zum Ausgang der Opposition macht und verlege, wenn ein solcher Vorwurf erhoben wird. Im Kampfe werde seine Partei zur Regierung stehen in dem Spruche: „Fürchte Gott und ehre den König“.

Herr v. Kleist-Regow weist auch auf die Consequenzen dieser Gesetzgebung, welche die Kirche kränke und schädige, hin; es sei ein schwerer Vorwurf, wenn man der Kirche sage, sie sei nicht fähig, Disciplin zu üben. Wer die Disciplin in der Kirche hat, verdammt die Kirche zur Knechtschaft. Bei der katholischen Kirche werde dies dem Staate nicht gelingen; der Gehorsam sei zu eingemurzt, um an der kirchlichen Ordnung rütteln zu können. Dieses Gesetz sei also ein Schlag in den Wind, und werde keinen Erfolg haben. In der evangelischen Kirche sei dies nicht so gut bestellt, der Gehorsam nicht so eingewurzelt; hier werde das Gesetz seine Wirkung üben. Darum bitte er um Ablehnung der Vorlage.

Graf Brühl: Die Vorlage will der Kirche die strafende Hand nehmen, das Haupt von ihr trennen. Aber das Instrument des Chirurgen werde sich als stumpf erweisen; es werde nicht gelingen, das Haupt vom Rumpfe zu trennen. Mit dem gestern vorläufig zum Abschluß gebrachten Gesetze haben wir der Kirche die Lebensader unterbunden. Ich glaube aber, daß die Kirche auch aus dieser Prüfung, die Gott über sie verhängt hat, verherrlicht hervorgehen wird. Von der Regierung ebenso wie von ihren sehr willfährigen Freunden wird uns eine sehr scharfe Schädigung der katholischen Kirche entgegengetragen, und ich kann nur annehmen, daß dem Cultusminister katholische Kirche und katholisches Leben außerordentlich freud sind. Ich wünschte, daß ein Wechsel in der Person eintrete und wenigstens die Ausführung dieser Gesetze dem gegenwärtigen Cultusminister nicht anvertraut würden.

Ministerpräsident Graf Noon: Der Herr Graf von Brühl hat zu meinem Bedauern hier öffentlich ein Mißtrauensvotum ausgesprochen, zwar zunächst gegen den Hrn. Cultusminister, implicite aber gegen das Ministerium, welches nach der Verfassung solidarisches ist. Ich bedauere diese Aeußerung, weil ich mit Freuden bemerkt hatte, daß die erregten Debatten seit gestern einen einigermaßen sachlicheren Character angenommen hatten. Wenn aber solche leidenschaftliche Aeußerungen gemacht werden gegen die Person eines meiner Collegen, so verliert die Debatte wieder ihren sachlichen Character. Der Cultusminister ist ein Mensch, wie wir Alle, und er ist seiner Ueberzeugung gefolgt, das wird Graf Brühl nicht bezweifeln. Graf Brühl spricht von einer Geringschätzung der katholischen Kirche. Das ist ein Irrthum; wenn wir die Kirche gering schätzten, so würden wir nicht Veranlassung haben uns Waffen zu präpariren, um uns gegen die katholische Kirche zu schützen.

Freiherr v. Mantuffel klagt darüber, daß die Gesetze mit solcher Eile behandelt würden. Im höchsten Grade schädigend sei es, wenn in einer solchen Weise mit der kalten Hand des Staates in die zarten Gebilde der Kirche eingegriffen werde. Ueberlasse man doch die inneren Angelegenheiten der Kirche dieser selbst, da sie sich sonst

nicht erhalten könne. In demselben Maße, wie man die Kirche vergewaltige, in demselben Maße werde Unglaube, Untreue, Ungehorsam und Bestialität sich erheben. Weis dafür sei das in Frankfurt a. M. gestlossene Menschenblut; er fürchte, es werde nicht das letzte sein.

Die General-Discussion wird geschlossen.

Zu § 1: „Die kirchliche Disciplinargewalt über Kirchendiener darf nur von Deutschen kirchlichen Behörden ausgeübt werden“, hat Graf Krassow ein Amendement gestellt, wonach die kirchliche Disciplinargewalt über die Bischöfe der römisch-katholischen Kirche nach Maßgabe der bestehenden Kirchen-Verfassung mit der Einschränkung ausgeübt werden soll, daß ein vom Staate genehmigter Vicarius innerhalb des Preussischen Staates zu bestellen sei.

Der Antragsteller, Graf Landsberg und Graf zur Lippe rechtfertigen das Amendement. Graf Krassow wiederholt die Behauptung, daß § 1 der Regierungsvorlage den Papst absetze. Graf Kittberg bekämpft diese Behauptung und Herr Dffenberg (Oberbürgermeister zu Münster) motivirt seine Abstimmung gegen dieses, wie gegen die übrigen Kirchengesetze.

Das Amendement Graf Krassow wird abgelehnt. § 1 der Regierungsvorlage angenommen. Die §§ 2—9 (I. Abschnitt, allgemeine Bestimmungen) werden unverändert unter Ablehnung aller Amendements angenommen.

II. Berufung an den Staat (§§ 10—23). Auch hier gelangen alle §§ unter Verwerfung der vom Grafen Krassow zu den §§ 10, 11 und 14 gestellten Amendements zur unveränderten Annahme.

Der III. Abschnitt (§§ 24—31) handelt vom Einschreiten des Staates ohne Berufung. Zu den §§ 24, 25, 29 und 30 hat Graf Krassow Amendements gestellt, welche ebenfalls abgelehnt bezw. zurückgezogen werden. Die Vorlage erleidet keine Abänderung. — Vor Beginn der Beratung des IV. Abschnitts (Königl. Gerichtshof für kirchl. Angelegenheiten) §§ 32—37 wird der Antrag auf Vertagung gestellt: derselbe wird abgelehnt; die Krassowschen Amendements zu §§ 33 und 34 werden verworfen. Die §§ nach der Vorlage angenommen; die Schlussbestimmungen in den §§ 38 und 39 finden keinen Widerspruch. — Das Gesetz hat in der Vorberatung keine Modification erlitten; die Tagesordnung ist erledigt. Schluß der Sitzung 4¹/₂ Uhr.

Nächste Sitzung: Morgen 11 Uhr. Tagesordnung: Vorberatung der 3. und 4. kirchlichen Vorlage.

Ideal und Welt.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Der Kommerzienrath zuckte die Achseln, und zum ersten Mal bedauerte er, daß er sein Kind seinem überstudirten Schwager überlassen, der aus ihr eine Thörin gemacht, die große, erhabene Menschen forderte, wie sie in Wirklichkeit nicht mehr vorhanden waren. Wie oft hatte sie über die armselige Welt geklagt, in die sie eingesponnen; er hatte es ruhig mit angehört, während seine Gedanken ganz wo anders weilten; jetzt bereute er es bitter, solch überpannte Ideen nicht ausgerottet zu haben. In seiner Selbstsucht, dem Drange der Geschäfte hatte er niemals Zeit gefunden, auf seine Tochter zu wirken, und jetzt waren sie sich fremd geworden, jetzt verstanden sich Beide nicht mehr.

„Und wo findest Du die idealen Menschen, zu denen Du hinaufsehen könntest?“ sagte er nach eintägigem Nachdenken. „Aus den kleinlichsten Antrieben setzt sich Alles zusammen; Deine Römer und Griechen, für die Du so schwärmst, konnten freilich in ihrem schönen Müßiggange sich in die prächtigsten Tugendmäntel hüllen; aber unsere Zeit duldet nicht, daß wir auf Wolken wandeln, wir dürfen die armseligste Wirklichkeit keine Sekunde aus den Augen verlieren, wenn wir nicht in einen Abgrund stürzen wollen.“

„Nein, es giebt noch bedeutende, groß angelegte Charaktere, und auch ich habe einen solchen gefunden!“ entgegnete Gabriele mit leuchtenden Augen.

Jetzt war dem Vater Alles klar — sie liebte bereits einen Andern und deshalb scheute sie vor jenem Opfer zurück. „Und von wem? Unbedeutendem Menschen hat sich meine Gabriele blendend lassen?“

„Assessor Fürstenberg ist so ganz anders, wie sie Alle; auch der Oheim sagt es.“

Der Kommerzienrath zeigte ein überlegenes Lächeln: „Dann wird er ein Narr sein, der für Homer schwärmt und darüber seine juristische Carrière vernachlässigt.“

„Es ist ein ruhiger klarer Geist, dem jede Uebertreibung fern, und das ist es, was mich magisch an ihn fesselt; ich werde bei ihm die Harmonie, den Frieden finden, den ich suche.“

„Und wenn er wirklich ein so verständiger Mensch

